

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 122. 32. Jahrgang.

Abonnementspreis.
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 M.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die halbtägige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Dienstag und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag, 14. Oktober 1880.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Das Asterbergen in den Baumgütern ist bei Strafe verboten.

Den 8. Okt. 1880.

Stadtschultheißen - Amt
Jent.



Verkauf von Eisenbahnschwellen.

Heute Donnerstag den 14. Oktober Nachmittags 1 Uhr wird auf hiesigem Bahnhof 1 größere Parthie abgängige, zu Faßlagern und Umzäunungen noch taugliche Eisenbahnschwellen im Aufstreich verkauft werden.

Winnenden, den 11. Oktober 1880.

K. Bahn-Meisterei.

K. Hofkammeramt Waiblingen.

Am Samstag den 16. Oktober d. J. Mittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr werden auf dem Rathhause in Winnenden die seitherigen Pachtstücke des verstorbenen hofkrl. Pächters Thomas Rieger von da, sowie einige weitere Pachtnummern der Winnender Maierei pro Georgii 1881/92 neu verpachtet und zw.:

19 a.	57 qm.	(= $\frac{1}{8}$ M.	46,5 R.)	Acker „an der Birkmannsweiler Straße“;
18	37	(= $\frac{1}{8}$ „	31,8 „)	Wiese „das Kurrebad“;
17	83	(= $\frac{1}{8}$ „	25,3 „)	Baumgut „in der Ruith“;
17	83	(= $\frac{1}{8}$ „	25,2 „)	dto. daselbst;
15	76	(= $\frac{1}{8}$ „	— „)	Acker „im Hohengraben“;
15	76	(= $\frac{1}{8}$ „	— „)	dto. daselbst.

Waiblingen, den 11. Oktober 1880.

K. Hofkammeramt.



Winnenden.

LEDERTAFEL.

Heute Donnerstag Abend 8 Uhr

Monats-Versammlung

bei Bäcker Fr. Schwarz. Zahlreiches Erscheinen wünscht der Ausschuss.

Winnenden.

Feuerwehr.

Nächsten Sonntag den 17. Oktbr. Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr hat die Steiger-, Retter- und Wachmannschaft, ältere sowie die neu eingetretenen Mitglieder, mit vollständiger Ausrüstung auf dem Marktplatz anzutreten. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Das Commando.

Winnenden.

Ein Mädchen von 15 Jahren sucht noch auf Martini eine Stelle. Näheres zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Feuerwehr.

Das Wahleresultat der Zugführer und Obleute, sowie des Commandanten wird nächstens bekannt gemacht werden.

Das Wahlcomité.

Winnenden.

Turnversammlung

Samstag Abend 8 Uhr

bei Hahn, z. Löwen.

Winnenden.

1 Viertel 13 Ruthen Baumgut im hintern Stöckach verkauft. Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum diene zur Nachricht, daß ich mit meinem Sohne, welcher die militärische Dienstzeit ausgedient hat, das Kupferschmid-Gewerbe wieder betreibe und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Fr. Seegers Wittwe
neben dem Gasthof z. Hirsch.

Winnenden.

Heute Donnerstag

Bockbraten

nebst gutem Bier

bei G. Bindel,
z. Adler.



Winnenden.

Gewaschene Aufkohlen, Gas-Coaks,
Burgauer Stichtorf,
sowie Saar-Stück-Kohlen

sind angekommen und zu haben bei

G. Eppinger, Kohlengeschäft.

Winnenden.

Bei Metzger Mergenthaler ist gut
gemästetes Rindfleisch
zu haben per Pfund 44 Pfennig.

Ferner gibt es auch gut

gemästetes Bockfleisch

zu 50 Pfennig per Pfund.

Von heute an kann

Hirschen

gemacht werden.

Schwegler, z. Ruisenmühle.

Winnenden.

Waaren-Empfehlung.

Meine selbstverfertigten Tücher, Buksin, Ueberzieherstoffe und Flanelle, ebenso Circaß, fertige Herrenkleider, sowie eine große Auswahl in Filshüten zu sehr billigen Preisen bringe ich meinen geehrten Geschäftsfreunden in empfehlende Erinnerung.

D. Mildenberger.

Gollenhof.
 Unterzeichneter sucht sogleich bei gutem
 Lohn einen geordneten
Schweizer.
 Gutsbesitzer Sälzer.

Winnenden.
 Am Montag Abend ist den Stöckach-
 weg herunter ein Baumsägle verloren
 gegangen, um Zurückgabe bittet
 Messerschmid Gieser.

Winnenden.
 Bei Thomas Mayer Schreiner sind
 zu haben: Kleider- und Küchekästen,
 Bettladen, hartholzene Tische, gut
 gearbeitete Sessel und andere Stühle,
 Koffer und Nachtkästle.

Neue schöne Salonstücke.

1) Dengremont, Mauricio: Ma pre- mière pensée (Mein erster Gedanke)	1 Mart
2) Michaelis, G.: Türkische Schaarmache	0,80 "
3) Lege, W.: Süße Heimath	1 "
4) Köppler: Mein Herzliebchen	0,75 "
5) Himmelmeier: Rübezahls Bitte	0,90 "
6) Köppler: Neujahrslocken	1 "
— Alle 6 Stücke nur 2 Mk. 10 Pf. —	
Nur allein zu beziehen durch	
S. Alexander, Musikalienhandlung. Leipzig.	

Winnenden.
Ungefähr 25-30 Simri gute Kartoffel
 hat zu verkaufen.
 Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.
 Mehrere ältere und jüngere Haus-
 mädchen, Haushälterin, worunter auch
 einige den Feldgeschäften vorstehen kön-
 nen und gute Zeugnisse besitzen, suchen
 auf Martini Stellen.
 Näheres ertheilt
 Commissionär Beißwenger.

Lehr-Verträge
 sind stets vorrätzig in der Buch-
 druckerei Winnenden.

Gold-Sorten.

20 Frankenstücke	16 Rmk. 16-19	3
Engl. Sovereigns	20 Rmk. 31-37	3
Russ. Imperiales	16 Rmk. 71-77	3
Dukaten	9 Rmk. 66-70	3
" al marco	9 Rmk. 66-70	3
Dollars in Gold	4 Rmk. 24-27	3

G. J. Seipeler.

Tagesneuigkeiten.

* Seit zehn Tagen versteht Herr Hofmann in Straßburg die Staatssekretariatsgeschäfte, und allgemach ist immer klarer geworden, weshalb er eigentlich hier in Berlin den Doppelposten eines Reichs-Kanzleramtspräsidenten (um die alte Bezeichnung beizubehalten) und preussischen Handelsministers aufgab oder vielmehr aufgeben mußte. Er war gewiß ein bequemer und gefügiger Mann, soweit es sich mit seinen einmal gewonnenen und feststehenden Ueberzeugungen vertrug, aber dem Gedankenfluge des Reichskanzlers konnte und wollte er in staatssozialistische Sphären nicht durchweg folgen. Nach alledem, was nach Hofmanns Abgange von den Bismarck'schen Plänen kundbar geworden ist, muß man sich nur wundern, daß jener Rücktritt so lange hat hinausgeschoben werden können. Denn daß beider Männer Auffassungen zum Beispiel in der Frage der „Arbeiter-Versicherung“, die den Fürsten Bismarck jetzt hauptsächlich bewegt, unverträglich mit einander waren, hatte sich schon vor anderthalb Jahren herausgestellt. Ganz gelegentlich erfährt man dafür aus einem Artikel eines süddeutschen Blattes über die „Zwangskassenpläne des neuen preussischen Handelsministers einen weiteren Beweis. Der Verfasser, nach der Chiffre und dem ganzen Inhalt des Artikels offenbar der fortschrittliche Abgeordnete Günther, Professor in Anspach, der in der Reichstags-Kommission zur Berathung des bekannten Stumm'schen Antrages zur Unfall- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter mit den Abgeordneten Gareis, Struve und Wöllner die Minorität bildete, erzählt beiläufig: Als in einer der letzten Sitzungen dieser Kommission (also noch im Frühjahr 1879) einer der Regierungs-Kommissare in klarer und umfassender Weise den wesentlich zurückhaltenden Standpunkt der Regierung dargelegt habe, sei vom Abgeordneten Stumm in gereiztem Tone die Aeußerung hingeworfen worden, „er wisse, daß eine höhere Instanz ebenso über die Sache denke, wie er selbst.“ Die Vorgänge der letzten Woche haben gezeigt, daß das keine Prahlerei des mit dem Fürsten Bismarck seit Jahren liierten Hauptvertreter der Großindustrie im Reichstage war, und Herr Hofmann wußte das ganz gewiß schon damals. Dennoch hat er ausgeharrt, bis ihm im letzten Sommer das Ausscheiden Herzogs aus dem Dienste der Reichslande den Rücktritt erleichterte.

* Die orientalische Frage kommt in Bewegung. Wie der Telegraph meldet, hat der Sultan auf die dringlichen Vorstellungen des deutschen und französischen Botschafters in die Bedingungslose Uebergabe Dulcignos gewilligt. Gleichzeitig wird aber auch von einem bevorstehenden Ministerwechsel in Konstantinopel berichtet, und deutet dies darauf hin, daß in der That ein Umschwung in den Auffassungen des Sultans bezüglich der montenegrinischen Frage eingetreten ist. — Die „Petersb. Ztg.“ bringt eine Sensationsnachricht; dieselbe will wissen, daß im vorigen Jahre unweit Station Alexandrowsk eine Mine angelegt war, bestimmt dazu, den Zug des russischen Kaisers in die Luft zu sprengen. Das Attentat mißglückte, weil der Draht, der von einer elektrischen Batterie aus das Dynamit entzünden sollte, beim Einsinken durchschnitten worden war.

London, 11. Oktober. Das irische Parlamentsmitglied Dilton erklärte am Sonnabend in einem irischen Meeting, ihre Parole sei jetzt: „Irland für das irische Volk! keine Landlords mehr in Irland!“ Dagegen erließ der Erzbischof von Dublin ein versöhnliches Pastoral Schreiben, in welchem er jeden Mord verdammt. Man schreibt Gladstone wirklich

die Absicht einer radikalen Lösung der irischen Landfrage im Sinne Parnells zu, die Ablösung der Grundbesitzer mittelst langjähriger Rente herbeizuführen.

Unterrichtete erklären, das Aufgeben Candahars in Afghanistan wäre ein Todesstoß für die anglo-indische Herrschaft, da Englands Prestige seit der Niederlage von Mainwand sich noch nicht erholte, und Afghanistan wie Indien das Aufgeben Candahars nur Englands Furcht zuschreiben würden.

* Die Wahlbewegung der neuen Präsidentschaft in Nordamerika ist in vollstem Flusse. Wie aus New-York gemeldet wird, ist die Wahl-agitation im Staate Indiana insbesondere eine sehr heftige. In Shelbyville ist es zwischen den Demokraten und Republikanern zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei der Sherif getödtet und sein Adjunkt verwundet wurde, als sie die Ordnung wiederherzustellen versuchten. Auch mehrere andere Personen wurden verwundet. Ebenso sind in Evansville gelegentlich der Wahlagitation eine Anzahl Personen durch Revolvergeschüsse verwundet worden.

Württemberg.

Von der oberen Nagold, 9. Okt. Letzten Freitag nach der Abendglocke wollte die Ehefrau des Tagelöhners Schwarz in Altensteig von einem Privathause, in welchem sie im Taglohne stand, sich nach Hause begeben, gerieth aber, da sie an epileptischen Zuständen litt, bei der Schwanenbrücke in die Nagold, aus welcher sie unter dem „zum Bade“ führenden Stege Nachts 10 Uhr ertrunken ausgezogen wurde. Sie hinterläßt fünf Kinder.

† Bei der Section der Leiche des Professors Seyboth im Militärspitale in Tübingen ergab sich, daß eine ziemlich weit vorgeschrittene Gehirnentzündung sowie anormale Auswüchse am Gehirn vorhanden waren, welche auch unter anderen Umständen, meint der Volksfr., vielleicht noch Schlimmeres als den Tod hätten befürchten lassen.

Von der Ulmer Alb wird uns mitgetheilt, daß dieser Tage ein Mann in Etchingen eine Zwetschge in seinem Garten unter einem Baum liegend fand, sie aufhob und so ohne weitere Beschäftigung zum Essen ganz in den Mund schob. Aber plötzlich stieß er die Frucht wieder heraus; er fühlte einen stechenden Schmerz auf seiner Zunge und eine Wespe kam summend und brummend mit heraus. Die Folge des Wespenstichs aber war, daß die Zunge zu einem unförmlichen Klumpen anschwellte und er nur noch unartikulirte Laute auszustößen vermochte; ebenso konnte er keine Nahrung zu sich nehmen; einige Tage schwebte er zwischen Leben und Tod. Jetzt befindet er sich wieder in der Besserung, wird aber jedenfalls die Lehre aus dem Vorfall ziehen, keine Zwetschge mehr unbesehen und ungeöffnet in den Mund zu schieben, auch sich vor Wespen zu hüten.

Die Gefährlichkeit des Petroleum als Heilmittel sollte ein älterer an Rheumatismus an den Beinen leidender Herr erfahren, indem durch eine kleine Verletzung an der Zehe Petroleum, womit er sich eingerieben hatte, in das Blut kam, woraus eine lebensgefährliche Blutvergiftung entstand.

Ulm, 10. Okt. Gestern Mittag 4 Uhr wurde der im Polizei-arrest wegen Unfugs internirte, hier wohnhafte verheirathete Tagelöhner J. H. Späth von Nerenstetten hiesigen Oberamts an seinem Taschentuch erhängt aufgefunden.

Verschiedenes.

In dem für die Oberamtsbezirke **Heutlingen—Tübingen—Rot-tenburg** neu gegründeten, in Tübingen ausgegebenen, unabhängigen Volksblatt; „Der Volksfreund aus Schwaben“ lesen wir als Auszug aus einem Buche des Professor Jäger, welcher seit einiger Zeit wegen seiner bekanntgegebenen Hypothese: „die Entdeckung des menschlichen Seelen-geheimnisses“ der „Seelenriecher“ geschimpft wird, in Beziehung auf „Normalkleidung als Gesundheitschutz“ folgendes beachtenswerthe Recept:

Die Kleidung fein soll samt Bett ganz aus Woll.
Durch's Fenster laß zieh'n deine Nachtdüst' dahin!
Meid' Staub und Gestank, schlecht Speis' und Getränk!
Iß, arbeit', sorg', spiel', doch nie überviel.
Lauf' oft dich in Schweiß, ob's kalt oder heiß.
Im stärkenden Duft von würziger Luft,
Und Abwechslung pfleg' in Allem allweg.
Der Leib dann gesund wie Ros' ist und Hund,
Der Geist frei und frisch wie Vogel und Fisch
Und deine Seel' froh komm's so oder so.

Im „Kaladderatsch“ lesen wir folgende bescheidene Anfrage:
„Wie ich durch etliche Indiskretionen soeben erfahre, soll mein geehrter Standesgenosse Freiherr v. Varnbüler mit dem Gedanken umgehen, seine Memoiren zu schreiben. — Ich gestehe, daß diese Concurrenz mich in einige, wohl nicht ganz unbegründete Besorgniß versetzt. Sollte es da nicht angezeigt erscheinen, die Olympischen Götter um einen Schutzjoll anzuflehen? Wie?“

Freiherr v. Münchhausen,
weiland Besitzer einer Fabrik wahrheitsgetreuer Vor-
träge und Berichte.

In der Berliner „Trübine“ ist die Frage:

„Was ist national?“

mit folgenden bitteren von H. Heine ausgestoßenen Worten beantwortet:

„Deutsche!
Uns fehlt ein Nationalzuchthaus
Und eine gemeinsame Peitsche!“

Die Luft, die wir athmen.

(Fortsetzung.)

Kohlensäure ist eine Lustart, welche, gleich dem Sauerstoff und dem Stickstoff, keine Farbe, aber einen schwachen Geruch und einen merklich sauren Geschmack hat. Brennende Kerzen erlöschen und Thiere ersticken darin. Sie ist um die Hälfte schwerer als ein gleicher Raumtheil atmosphärischer Luft und kann daher in derselben aus einem Gefäße in ein anderes gegossen werden. Wenn man sie durch Kaltwasser leitet, so wird dieses milchig, indem die Kohlensäure mit dem aufgelösten Kalk ein unlösliches weißes Pulver bildet. Dieses heißt wegen seines Gehalts an Kohlensäure „kohlensaurer Kalk“ und ist nichts Anderes, als der Kalk, der sich in dem gewöhnlichen Kalkstein, der Kreide und dem Marmor findet. Die entweichende Kohlensäure macht, daß gegohrne Flüssigkeiten, wie z. B. das Bier und der Champagner, daß das Sodawasser und das Wasser mancher Mineralquellen perlen oder aufbrausen, und ihr verdanken diese Getränke ihre erquickende Frische. Die Kohlensäure besteht aus Sauerstoff und Kohle, und bildet sich, wenn diese verbrennt; die schwarze, undurchsichtige Kohle wird dabei luftförmig und unsichtbar.

Man kann sich Kohlensäure mit Leichtigkeit bereiten, indem man Soda oder Kreide oder Kalk mit Weinessig oder verdünnter Salzsäure übergießt. Das Gas steigt in Blasen durch die Flüssigkeit auf und bleibt in Folge seines größeren Gewichts in dem untern Theile des Gefäßes. Indem sich mehr und mehr ansammelt, steigt es allmählig darin und treibt die atmosphärische Luft vor sich her, bis es, gerade wie Wasser es thun würde, endlich über den Rand des Gefäßes fließt. Man kann dies allmähliche Aufsteigen dadurch nachweisen, daß man zwei brennende Kerzen in das Gefäß bringt; die untere Kerze erlischt dann, während die obere noch brennt.

Unter Wasserdampf oder Wasserdunst wollen wir die sichtbaren oder unsichtbaren Wassertheilchen verstehen, die in offener Luft von dem Wasser aufsteigen. Wenn man bei trockenem Wetter Wasser auf den Boden gießt, so verschwindet es sehr bald; es steigt als unsichtbarer Dampf oder Dunst in die Luft auf und mischt sich mit den übrigen Bestandtheilen derselben.

Diese vier angeführten Stoffe enthält die Luft überall und zu jeder Zeit. Sie alle sind für die täglichen Bedürfnisse des thierischen und des Pflanzenlebens, unentbehrlich, aber der Stickstoff und der Sauerstoff

bilden einen so großen Theil des Ganzen, daß wir gewohnt sind zu sagen, die Luft bestehe bloß aus Stickstoff und Sauerstoff, und zwar in dem Verhältniß von vier Theilen des ersteren auf einen Theil des letzteren. Genauer jedoch enthält die atmosphärische Luft, wenn man sie von den darin enthaltenen Wasserdünsten und der Kohlensäure befreit hat, in 100 Kubicfuß

Stickstoff	79 Kubicfuß,
Sauerstoff	21 Kubicfuß.

Zusammen 100 Kubicfuß.

Kohlensäure ist in der Luft in verhältnißmäßig nur sehr geringer Menge enthalten. In nicht zu großer Höhe über dem Meeresspiegel finden sich durchschnittlich nur 4 Kubicfuß in je 10 000 Kubicfuß Luft, also bloß $\frac{1}{2500}$ des Ganzen. In den höheren Luftschichten nimmt jedoch der Gehalt an Kohlensäure zu und beträgt bei 8000 bis 10 000 Fuß beinahe das Doppelte. Auch dieß ist noch eine sehr kleine Menge; dessen ungeachtet aber ist das Vorhandensein von Kohlensäure für das Bestehen des Pflanzenlebens an der Oberfläche der Erde schlechthin nothwendig und sie ist also ein wesentlicher Bestandtheil der Luft.

Da indessen die Kohlensäure schwerer ist als die gewöhnliche Luft, so scheint es sonderbar, daß die oberen Luftschichten mehr davon enthalten sollten als die unteren. Sie müßte vielmehr, scheint es, das Bestreben haben, zu Boden zu sinken, wo sie dann, wie bei dem schon oben beschriebenen Versuche, eine Schicht tödtlicher Luft bilden würde, in der weder Thier noch Pflanze leben und kein Feuer brennen könnte. Abgesehen jedoch von den Winden und Luftströmungen, welche die verschiedenen Bestandtheile der Luft unter einander mengen, haben alle Lustarten oder Gase nach einem Naturgesetz das Bestreben, sich von selbst allmählig mit einander zu vermischen und einander zu durchdringen, wenn sie auch von keinem Winde zusammengewirbelt werden und vollständige Ruhe herrscht. Die verschiedenen Lustarten verhalten sich nicht gegeneinander wie Oel und Wasser, die unter einander gerührt, sich wieder in zwei verschiedene Schichten trennen, sondern etwa wie Spiritus und Wasser (Rum und Thee.)

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Nebenbuhler.

(Novelle aus dem 16 Jahrhundert. Frei nach dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

„Doktor,“ unterbrach Marc Grillon den gesprächigen Mediziner, „weder ihre Eltern, noch sonst ein Glied der Familie, dieser Unglücklichen haben jemals die geringsten Spuren von Wahnsinn verrathen. Sie hat kummervolle Tage erlebt, manche harte Prüfung überstanden. Vor ungefähr zwei Monaten wurde sie unter dem Vorgeben, daß sie wahnsinnig sei, nach dem Hospital gebracht; sie war in der That so gut bei Verstand, als nur irgend ein anderes Weib. Diesen Morgen besuchte ich sie, und fand ihren Geist völlig zerrüttet.“

„Also wahnsinnig geworden aus Verstellung? man hat Beispiele davon. Ich habe während meiner Praxis mehrere solche Fälle erlebt. Und wer ist dieses Weib?“ fragte der Doktor ruhig.

Marc Grillon zögerte einen Augenblick, Mariens Namen zu nennen; er gedachte der Wiederbelebung Paul Varetin's; er wußte nicht, ob dem Doktor dessen später angenommener Name und sein Schicksal bekannt worden war.

„Sie ist die Tochter eines ehrbaren Bürgers zu Senlis und heirathete einen Hugonotten, welcher vor Kurzem zu Paris hingerichtet wurde.“

„Ein Calvinist!“ rief der Doktor in großer Bewegung. „Ein Calvinist, Bürger zu Senlis! — Wie hieß ihr Mann?“

„Paul Varetin.“

Meister Ambrosius stand schnell von seinem Stuhl auf. „Ihr kanntet ihn also?“

„Ich habe ihn niemals gesehen, Doktor,“ wiederholte Grillon gelassen.

Der Doktor schien durch diese Worte wieder beruhigt. „Wir wollen so gleich gehen,“ drängte er. „Ich würde gerne so vielen Wittwen und Waisen meine Dienste und geringe Hilfe anbieten; aber wer kann in diesen Tagen des Trübsals und der Verfolgung alle die Spuren jener Unglücklichen auffinden, die oft kein Obdach, keinen Herd mehr haben! Ihr werdet mir als Wegweiser zu der Kranken dienen, die Ihr mir so eben genannt habt. Ich will sie in meinem Hause aufnehmen. Gerechter Himmel! die Gattin und das Kind Paul Varetin's in einem Tollhause!“

„Die junge Frau ist bloß dort,“ erwiderte Marc Grillon, „ich weiß nicht, was aus dem Knaben geworden ist; vielleicht ist er noch in Senlis.“

„Nein, nein!“ rief Ambrosius Paré, „das Kind ist mit der alten Barbara verschwunden! Niemand weiß, was aus ihnen geworden. Doch der Himmel wird mich ihn finden lassen, und ich will ihn dann an Sohnes Statt annehmen, wie sein Vater es von mir hoffte.“

„Doktor!“ unterbrach ihn der Sekretär, ihn mit einem forschenden, durchdringenden Blick fixierend: „So waret Ihr also ein Freund des Hingerichteten?“

„Ja, ich war es, Herr Marc Grillon“, versetzte der unerschrockene Calvinist, „und vor Jedermann will ich es offen bekennen. Ich will weder meinen Glauben noch meine Anhänglichkeit an meine Glaubensbrüder jemals verläugnen, und wäre mein Leben der Preis dafür.“

„Paul Baretin hatte hinten im Nacken eine tiefe Narbe, eine desgleichen an der Schläfe“, sagte Marc Grillon langsam und nachdrücklich.

„O Schweigt, Schweigt!“ fiel ihm Meister Ambrosius erschrocken in die Rede. „Aber sagtet Ihr nicht so eben, Ihr hättet ihn niemals gesehen?“

„Die Wahrheit zu sagen, Doktor“, erwiderte der Sekretär kaltblütig, „ich habe ihn gesehen und sogleich den Barbier Landré, der schon einmal als Mörder und Dieb“ —

„Schweigt, Unmensch! Nichts mehr von der Vergangenheit da wir genug haben an der gräßlichen Gegenwart“, unterbrach ihn der Doktor heftig. Doch nach einigen Augenblicken ruhigen Nachdenkens fuhr er gelassener fort: „Der Barbier Landré und Paul Baretin sind beide jetzt todt. Friede ihren Seelen; Möge der Himmel sie in Gnaden aufgenommen haben! Gehen wir jetzt nach dem Hospital, Herr Sekretär, und zu sehen, was wir für das unglückliche Weib thun können.“

Trotz der sorgfältigsten Pflege des berühmten Doktors und Marc Grillon's andächtigen Gebeten, die er unausgesetzt an alle Heiligen richtete, blieb die unglückliche Maria von ihrem Wahnsinn besungen. Sie wurde schwächer und schwächer, und starb endlich nach einigen Monaten, ohne daß sie in der Zwischenzeit ein einziges Mal ihr Bewußtsein erlangt hätte, und ohne eine Thräne über den Tod ihres Gatten und das Verschwinden ihres Kindes vergossen zu haben.

10.

An einem schwülen heitren Morgen desselben Jahres wurden mehrere Sänften von einer zahlreichen glänzenden Suite durch den Wald von Compiègne geleitet. In der vordersten der Sänften saß Maria Stuart, die junge Königin von Schottland. Sie war im Begriff, das schöne Frankreich zu verlassen, um in ihr rauhes Stammland zurückzukehren, indem der Ehrgeiz der Guisen und die Eiferjucht der Königin Mutter der jungen königlichen Wittwe kein Asyl mehr im Lande gönnen wollten, dessen Krone sie eine kurze Zeit hindurch getragen. Trübe Ahnungen erfüllten ihr Herz, und nur ungern verließ sie den geliebten Boden. Die Rückkehr in ihr schottisches Königreich glich einer Verbannung. Die Vornehmsten des Hofes und des Adels geleiteten Maria Stuart nach Calais, wo sie sich von Denjenigen trennen sollte, in deren Mitte sie ihre glückliche Jugend verlebt hatte, um allmählig ihrem tragischen Schicksal entgegen zu schreiten.

Die junge Königin hatte die Vorhänge ihrer Sänfte herabgelassen, um sich ungestört ihrem Kummer überlassen zu können; ihr Haupt lehnte sie auf ein Kissen von Sammt, in ihren Händen hielt sie ein Manuscript der Sonetten Ronsard's und bemühte sich, durch Lesen ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Doch die Gedichte des gefeierten Poeten vermochten jetzt nicht ihren Geist anzusprechen, und mit Thränen gefüllten Augen legte sie alsbald das Buch beiseite, schob die Vorhänge der Sänfte zurück, und mit wehmüthigen Gefühlen in der Erinnerung der schönen Vergangenheit weiland, betrachtete sie die sie umgebenden Ritter. Ihrer Sänfte zunächst ritt der Herr von Damville Sohn des Comestable von Montmorency, ein leidenschaftlicher Verehrer der schönen Königin; dann gewahrte sie Chastelard, Neffe Bayard's, des Ritters ohne Furcht und ohne Tadel, ein kühner junger Held, welcher einst die Gunst seiner reizenden Gebieterin blutig mit seinem Haupte zahlen mußte. Auch der Herzog von Guise und der Cardinal Lorraine, deren feindseliger Politik die Königin es besonders zuzuschreiben hat, daß sie Frankreich verlassen mußte, und noch viele andere berühmte Männer des damaligen französischen Hofes befanden sich in ihrem Gefolge.

Der Sänfte der Königin folgten die ihrer Hofdamen, dann die schottische Leibwache und die Diener der vornehmsten Cavaliere.

Gegen Mittag umzog sich der Himmel schwarz mit Wolken, der Sturm brauste durch die Zweige des Waldes, und alsald zuckten grolle Blitze, vom erschütternden Donner begleitet, über den Häuptern der Dahinziehenden.

„Heilige Mutter aller Gnaden, und Du St. Julien, Du Schutzpatron aller Reisenden, stehe uns bei in diesem gräßlichen Unwetter!“ rief die junge Königin, sich betreuend.

Der Herr von Damville, welcher den Angstruf der Königin vernahm, ritt ehrfurchtsvoll an die Sänfte heran.

„Wenn Eure Majestät es erlauben“, sagte er, „wollen wir unter dem Schutz dieser Bäume Halt machen, ehe der Regen in Strömen herabgießt.“

„Sind wir denn noch weit von Compiègne entfernt, um nicht bald dahin zu gelangen, um diesem Unwetter zu entgehen?“ fragte die Königin.

„Wir haben erst den halben Weg zwischen Senlis und Compiègne, und es sind noch zwei Stunden bis dahin“, erwiderte der junge Montmorency. „Ich bedaure, daß Eure Majestät nicht heute auf meinem Schlosse Chantilly geblieben sind.“

Die Königin befahl, Halt zu machen. Der Wind hatte sich gelegt, aber desto heftiger strömte nun der Regen herab und Blitz folgte auf Blitz und Donner auf Donner. Im Gefolge der Königin entstand Unordnung, die Reiter drängten ihre Pferde unter die nothdürftig schutzgebenden Bäume, und für die Sänfte der Königin wußte man kaum einen geeigneten Platz aufzufinden. Da galloppirte der Ritter Chastelard, von Regen triefend, an die Sänfte seiner Gebieterin, und seine Hand anmüthig an den Hut legend, berichtete er derselben, daß er unferne eine Köhlerhütte entdeckt habe, in welcher sie wenigstens vor dem Regen geschützt sein würde.

„Es ist freilich ein armerlicher Aufenthalt für Eure Majestät“, schloß der Ritter seinen Bericht; „aber diese Bäume sind ein noch schlechteres Obdach.“

Die Königin gab mit einem verbindlichen Lächeln ihre Zustimmung, und die Sänften wurden nach der Hütte des Köhlers gebracht.

Die Köhlerwohnung bestand nur in einer schlechten Hütte, welche sich an einen ungeheuren Baumstamm anlehnte, und in dem wüsten Theile des Waldes lag. Das ganze Dach war mit Epheu umzogen, und an dem einzigen verfallenen Fenster stand ein Kind, welches beim ersten Anblick der Königin und ihres Gefolges fröhlich ausrief: „Mutter Marceline! sieh die schöne Dame und die prächtigen Reiter! sind sie doch so schön, wie die, welche ich in Paris gesehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Gestorben: Emilie Meyer, geb. Eberle, Schutzmanns Gattin, 28 J. Kindbettfieber, Stuttgart. Marie Beller, geb. Schmidt, Bäckermeisters Gattin, 25 J. Blutvergiftung, Stuttgart. Marie Mollenkopf, Buchdruckereibesetzers Tochter, 28 J. Brustleiden, Stuttgart. Katharine Weng, geb. Leibbrand, Schuhmachermeisters Gattin, 62 J. Herzschlag, Stuttgart. Karl von Hofen, Pferdebahnkondukteur, 40 J. Gehirnschlag, Berg. Matthäus Rapp, alt Lochbeck, Reichenbach. Luise Kieß, geb. Staib, Glasers Gattin, 63 J. Reichenbach. Theresia Mailänder, geb. Gentner, Ebnet. J. G. Stadel, Gemeinderath, Rottenburg. a. N. Paul Wilhelm Gawaz, Priester der Gesellschaft Jesu, Missionar in Bombay, 37 J. aus Berkheim, Genua. Karl Stephan, 27 J. Oberndorf. Andreas Koch, penf. Gestütsknecht, Rürtingen. Revierförster J. Mangold, Döhlingen. Vincenz Braun, Oekonom Biberach. Jos. Brommer, gewesener Oekonom von Bermaringen, 74 J. Ulm.

Herbstnachrichten.

— Eßlingen, Bahnhof. Angelangt ein Wagen mit italienischen Trauben, Preis 13—15 \mathcal{M} , später sogar zu 10 \mathcal{M} pro Zentner.

— Lauffen a. N. Bis jetzt abgeschlossene Käufe Schwarzrißling 1 Kauf zu 66 \mathcal{M} 40 \mathcal{S} per Hektoliter. — Das Pfund 20 bis 22 \mathcal{S} .

— Weinsberg, 9. Okt. Beginn der allgemeine Weinlese Montag 18. Okt. Frühgewächs schon im Gang. Erzeugniß ca. 1200 Hektol. Qualität gut, Trauben gesund. Vom 15. an kann Weinmost von Frühgewächs gefaßt werden.

— Grunbach, Remsthal. Beginn der Weinlese Dienstag 19. Okt. nach Vereinbarung der Orte Ober-Urbach, Unter-Urbach, Unter-Schlechtbach, Schorndorf, Winterbach, Rohrbromm, Hebsack, Geradstetten, Grunbach, Beutelsbach, Stümpfelbach, Groß-Heppach, Enderbach, Rommelshausen, Stetten, Beinstein, Klein-Heppach, Korb und Breuningsweiler. Gesammtterzeugniß ca. 4500 Hektoliter.

— Verdingen N. Maulbronn 100 Hektoliter. Rascher Verkauf zu 171—200 \mathcal{M} per 3 Hektol.

— Oberdingen, mehrere Käufe zu 170 \mathcal{M} Vorrath mehrere Reste. Qualität gut, besser als 1878. Lese noch nicht beendet.

— Laudenbach, 10. Okt. Beginn der Lese Mittwoch 13. Okt. Qualität verschieden.

— Heilbronn, Beginn der Lese 18. Okt. Weinbergfläche 1800 Morgen.

— Kirchheim a. N. Beginn der Lese 13. Oktober. Ertrag ca. 300 Hektoliter vorzügliche Berglagen. Qualität gut.

— Heilbronn, 11. Oktober. Erster Traubenmarkt 9. Oktober. Zufuhr 19 Ztr. 26 Pfd. schwarze Rißling gute Qualität. Alles verkauft zu 31 \mathcal{S} per Pfd.

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart, 11. Oktober. In der vorigen Woche regnete es häufig, doch blieb die Temperatur meistens recht warm und gestern hatten wir sogar zwei heftige Gewitter. — Im Getreidegeschäft hat sich während der letzten 8 Tage die feste Stimmung überall erhalten und der Verkehr war auch mitunter belebter. — Die süddeutsche Märkte hatten durchschnittlich stärkere Zufuhren, die aber auch zu seitherigen Preisen willig Abnehmer fanden. In heutiger Börse zeigte sich ebenfalls bessere Kauflust; dieselbe wurde jedoch durch die höher gestellten Forderungen wieder abgeschwächt und in Folge dessen waren die Umsätze nicht belangreich.

Wir notiren per 100 Kilo: Weizen bayer. 23—23,75 \mathcal{M} , ungar. 24,75 \mathcal{M} , Kern 23,25 \mathcal{M} , Dinkel 14,50 \mathcal{M} , amerik. — \mathcal{M} , Roggen Gerste bayer. — \mathcal{M} , Gerste württem. — \mathcal{M} , Hafer 13,60 \mathcal{M} , Kohlrapps — \mathcal{M} . Rübenreps — \mathcal{M} . — Mehlpreise: 100 Kilo bei Wagenladungen: I. 36—37 \mathcal{M} , II. 34—35 \mathcal{M} , III. 31—32 \mathcal{M} , IV. 28—29 \mathcal{M} .